

Dr. Bernard Bolzano's

# Erbauungsreden

an die

akademische Jugend,

herausgegeben

von einigen seiner Freunde.

Quid fortius desiderat  
anima quam veritatem?

*S. August. 26. tract. in Joann.*

Zweiter Band.

---

Prag.

In Commission bei Wenzel Geß.

1850.



## Über die Vaterlandsliebe.

(Gehalten am Feste der Reinigung Mariens im Jahr 1810.)

Luf. 2, 22—38.

### Eingang.

Es gibt der Anlässe zu sittlichen Betrachtungen, die uns der heutige Text darbietet, m. F., gewiß sehr vielerlei: doch Einer aus ihnen scheint mir gegenwärtiger Zeitumstände willen den Vorzug vor allen übrigen zu verdienen. Und dieß ist der Anlaß: über die wichtige Tugend des Gemeingefühls und der Vaterlandsliebe ein Mehreres nachzudenken. Denn gleich mit zwei Personen, die ganz erfüllt mit Liebe zu ihrem Vaterlande waren und die sich zu dem edelsten Gemeinfinne, den es nur geben kann, emporgeschwungen haben, macht uns das heutige Evangelium bekannt. In der Person des Simeon erblicken wir einen ehrwürdigen, des Lebens fatten Greis, der nur noch darum fortzuleben wünschte, um die Geburt des großen Retters Israels noch zu erleben. Zu alt, um, ohne ein Wunder zu fordern, das von Gott bitten zu dürfen, daß er ihn einen Augenzeugen von den wohlthätigen Veränderungen werden lasse, die der Messias in seinem Vaterlande vornehmen werde, hegt er nur den bescheidenen Wunsch, Gott möchte ihn nur die Geburt des Retters Israels erleben lassen, Gott möchte ihm nur die Gnade gewähren, denselben wenigstens als Kind einmal zu sehen zu bekommen, auf seinen Armen ihn zu tragen, an seine Brust ihn gedrückt zu haben. Und von dem Augenblicke, da dieser einzige Lebenswunsch ihm in Erfüllung gegangen: da will er gerne diese Welt verlassen! Nun, Herr! — ruft er in seinem heiligen Entzücken — nun laß immerhin deinen Diener im Frieden entschlafen; denn seine Augen haben ihn nun ja gesehen, den Heiland, den du zur Rettung für alle Völker auserkoren, ihn, der das Licht der Heiden und seines Volkes Israel ewiger Nachruhm sein wird! Urtheilen Sie selbst, m. F., wie Lieb und theuer diesem Greise sein Vaterland sein mußte, wie nahe am Herzen ihm die Ruhe desselben liegen mußte, wenn er in seinen letzten Lebenstagen noch, wo alle Leidenschaften im Herzen auszusterben pflegen und nur die Vernunft, die kalte und die richtige, entscheidet, doch keinen wichtigeren Wunsch kennt, als die Geburt Desjenigen noch zu erleben, der, wie er glaubte, Israel befreien und seines tief gesunkenen Volkes Rettung und ewiger Nachruhm sein werde! O, gewiß, Simeon muß als Jüngling schon seinen Blick auf das Ganze zu richten gewohnt worden sein, schon als Jüngling muß ihm die Ehre seines

Volkes lieb und theuer geworden sein, wenn er als Greis einen noch so warmen Antheil daran nehmen und sich mit jugendlicher Freude darüber freuen kann, daß er den Retter Israels jetzt auf den Armen hält! Allein daß wir nicht etwa glauben, m. F., nur unser männliches Geschlecht, unser Geschlecht allein sei einer solchen Erhebung zum Gemeinfinne fähig! Die Geschichte des ehrwürdigen Volkes Israel stellt uns mehr als Ein Beispiel auf, daß auch das zarte weibliche Geschlecht vom edelsten Eifer für das Wohl des Vaterlandes entbrennen, und Blut und Leben dafür zu wagen im Stande sei. Anna, in unserem heutigen Evangelium, bietet uns gleichfalls ein Beispiel von einem Weibe dar, welches sich gegen die Gewohnheit dieses Geschlechtes über das Kleinliche hinaus zum Blick auf das Ganze erhoben hatte, und nur beseelt war von dem Wunsche, daß es bald besser werden möchte im Vaterlande. Wenn uns der heilige Geschichtschreiber erzählt, daß diese ehrwürdige Matrone beinahe ununterbrochen in dem Tempel des Herrn verweilt habe: erklären wir es nicht für eine abergläubige Anbetung, m. F.! Der Tempel von Jerusalem — war er gleich nur ein Schatten von jenem prachtvollen, den der König Salomo einst dem Herrn erbaute, und Nabuchodonosor, der tolle Weltzertrümmerer, wieder zerstört hatte — er war doch das Schönste und Herrlichste, was die gemüthigste Nation der Juden in dem Zeitalter Jesu noch bei sich aufzuweisen hatte. Gern weilt der Freund des Vaterlandes in diesen Tempelhallen; gern weidete er seine Augen auf dem prachtvollen Marmor desselben, der in der Sonne so blendend wiederstrahlte; gern besah er und nimmer satt wurde er zu sehen die schönen zierlich gearbeiteten Gefäße vom schweren Gold und Silber, die hier noch übrig waren; gern harrete er hier, vergegenwärtigte sich die Zeiten Salomos und dachte nach bei sich: ob sie nicht wieder zurückgeführt werden könnten, und wann dieß wohl am füglichsten sich thun ließe? O, wie sehr wäre es zu wünschen, m. F., daß eine ähnliche Liebe zum Vaterlande, wie in Simeon und Anna einst lebte, auch uns beseelen möchte! Aber Simeon und Anna fanden, obgleich nur wenige, doch manche Zuhörer, die Sinn für jene Hoffnungen, welche sie ihnen eröffneten, besaßen, die — um mich der Worte des heiligen Schriftstellers zu bedienen — der Rettung Israels gläubig entgegen sahen. Allein wer jetzt austräte und in dem Geiste Simeons redete, der stände in Gefahr, beinahe verspottet zu werden: so wenig Sinn hat man für allgemeines Wohl, und so ganz ausgestorben ist der rechte Geist der Vaterlandsliebe! Möchte es mir gelingen mit Gottes Beistand, Etwas zu seiner Wiederbelebung, bei Ihnen wenigstens, heute beizutragen! Ich werde zu diesem Ende zuerst den wahren Begriff der Vaterlandsliebe genauer bestimmen, dann ihre Unentbehrlichkeit beweisen, hierauf die vornehmsten Ur-

sachen ihres Verfalles anzeigen, und endlich einige Regeln für unser eigenes Verhalten beifügen. Gott, der mein Innerstes sieht, weiß es, daß ich wie immer, so auch heute, nur in der Absicht spreche, um meinem vielgeliebten Vaterlande zu nützen. Er lege denn heute doppelte Kraft und Wirksamkeit in meine Worte, damit sie auch eine gleiche Liebe zu unserem Vaterlande in meinen Zuhörern erwecken!

### Abhandlung.

1. Um allen Mißdeutungen zu entgehen, m. F., wird es vor Allem nöthig sein, genauer anzugeben, was wir denn eigentlich verstanden wissen wollen, wenn wir das Wort Liebe zum Vaterlande aussprechen. Denn freilich nimmt man dieses Wort in sehr verschiedenem Sinne; nicht einmal über die Frage ist man einig: welches Land der Erde eigentlich ein jeder Mensch als sein Vaterland zu betrachten, und wie weit er die Grenzen desselben auszustrecken habe? Nach unserer Vorstellung hat sich ein jeder Mensch das Land der Erde als sein Vaterland zu denken, von welchem er bisher die meisten Wohlthaten empfangen hat und dem er gegenseitig auch die meisten Dienste zu leisten sich im Stande fühlt. In den gewöhnlichsten Fällen, aber doch nicht immer ohne Ausnahme, ist dieses das Land, in welchem wir geboren sind. Denn setzet, ihr wäret in zarter Kindheit schon aus eurem Geburtslande entfernt worden, ein anderes gafffreundliches Land hätte euch aufgenommen, euch Nahrung und Kleidung und Wohnung geschenkt bis auf diese Stunde, an den Erziehungsanstalten desselben wäret ihr zu vernünftigen und guten Menschen gebildet worden, ihr lebtet noch jetzt hier und sähet euch durch euere Gegenwart im Stande, demselben weit wichtigere Dienste zu leisten, als ihr dem ersteren, von dem ihr durch Berg und Thal getrennt seid, dessen Gewohnheiten und Sitten, dessen Geseze und Einrichtungen, dessen Bedürfnisse und Mängel ihr nicht kennet, jemals zu leisten vermöchtet: wohlán, so zweifelt denn keinen Augenblick, das Land, in welchem ihr lebt, sei euer wahres Vaterland! Wichtig ist zwar die Wohlthat, welche ihr eurem Geburtslande verbanket, Eltern und Voreltern hat es vielleicht seit unendlichen Zeiten gebildet und ernährt: doch wichtiger sind die Wohlthaten, die ihr im neuen Lande empfangen habt; und — was es vollends entscheidet — ihr könnt dem ersteren nicht so wichtige Dienste leisten, als dem letzteren. Was aber die Grenzen betrifft, wie weit das Vaterland sich jedesmal erstreckt; darüber ist unsere Meinung, m. F.: so weit, als sich der Staat, von dem wir rechtmäßig beherrscht werden, ausdehnt. In den gewöhnlichsten Fällen erstreckt sich diese Gränze freilich nicht über ein einziges Land und Volk hinaus; ein jedes Volk ist ein für sich bestehendes Ganzes und hat sein eigenes Oberhaupt.

Aber zuweilen sind oft mehrere Völker zu einem einzigen Staate vereinigt; und — ist hier anders die Vereinigung nicht allzugewaltig und wider-natürlich, und ist der Umfang des ganzen Staatskörpers nicht allzugroß, und ist auch alle Hoffnung einer rechtmäßig auszuführenden Trennung und Erhebung zur Selbstständigkeit verschwunden: wohl an, dann reißet auch alle Scheidewände, die euch noch trennen, ab, ihr Völker dieses Einen Staates! hebet alle Unterschiede auf, sprecht nicht „dieß Land ist mein Vaterland, und keines liegt dort!“ weg mit dem Seltengeiste! liebet und umarmt euch gemeinschaftlich als Kinder eines — Eines Vaterlandes! — Aber was heißt das: sich lieben als Kinder Eines Vaterlandes? Es heißt: die Vorzüge dieses Landes kennen und schätzen, und die Erhaltung und den steten Wachsthum derselben als seinen eigenen Vortheil ansehen und betreiben.

a. Die Liebe zum Vaterlande, sage ich, fordert zuerst, daß man die Vorzüge desselben kenne und schätze. Denn Liebe, ist sie denn überhaupt etwas Anderes, als die Bemerkung gewisser Vorzüge an einem Gegenstande, solcher Vorzüge, um dererwillen man ihn der Billigung, und seinen Besitz des Strebens werth findet? Auch unser Vaterland also, wie können wir es mit wahrer Liebe umfassen, wenn wir nichts Gutes und Vorzügliches an ihm zu finden glauben, wenn wir die Vorzüge, die es besitzt, aus sträflicher Unwissenheit nicht kennen? Ich glaube zwar nicht, m. F., als ob eine wahre Liebe zum Vaterlande blind gegen alle Mängel und Unvollkommenheiten desselben machen müßte: im Gegentheile, solch' eine blinde Liebe, die müßte schädlich sein. Besonders die höheren Stände müssen die Mängel und Schäden des Landes, selbst die geheimsten, kennen; müssen sich keine derselben verhehlen; wie könnten sie selbe sonst heilen? Und je weiser und edel denkender sie sind, desto weniger werden sie sich durch die Bemerkung einiger Mängel von ihrer Liebe abwendig machen lassen. Nur eine Vollkommenheit, m. F., ist es, die auch der Edelste an einem Gegenstande finden muß, den er der Liebe würdig halten soll; der Gegenstand muß der Vervollkommnung empfänglich sein. Nur daran aber laffet uns nicht zweifeln, daß unser Vaterland, so viele Mängel es auch habe, doch der Vervollkommnung nicht unfähig sei! nur das laffet uns fest glauben, daß unser Volk, so ungebildet und sittlich böse es jetzt auch sei, durch zweckmäßige Anstalten gleichwohl am Weiden, an Kopf und Herz, gebildet werden könne! Die Überzeugung läßt uns aus Gründen annehmen: Böhmen, so unglücklich es jetzt ist, es könnte zum glücklichsten der Länder Europas erhoben werden.

b. Denn eben auf dieser Überzeugung beruht der zweite und wesentlichste Bestandtheil echter Vaterlandsliebe: das eifrige Bestreben, die Vorzüge des Landes zu erhöhen, und ihren Wachsthum als

seinen eigenen Vortheil anzusehen und zu betreiben. Nur von demjenigen kann man mit Wahrheit sagen, er liebe einen Gegenstand, der die Vollkommenheiten und Vorzüge desselben stets zu erhöhen bemüht ist, und der, wenn es ihm gelingt mit diesem Bemühen, sich darüber freuen kann, als ob ihm selbst ein großes Glück zu Theil geworden wäre. So mag sich auch nur derjenige mit Recht der Liebe zu seinem Vaterlande rühmen, der ganz besetzt ist von dem Wunsche, sein Vaterland von Jahr zu Jahr in einem vollkommeneren Zustande zu sehen; der nicht nur müßig wünscht, sondern, so viel als es immer nur sein engerer oder weiterer Wirkungskreis erlaubt, werththätig daran arbeitet, daß seine Mitbürger mit jedem Jahre weiser, besser und glücklicher werden; der sorgfältig aufmerkt, ob sie in dieser dreifachen Rücksicht fortschreiten, stillstehen oder rückwärtsgehen; den jeder bemerkte Fortschritt nicht anders, als wäre er sein eigener Gewinn, erfreut; den jeder Stillstand betrübt, und jedes Rückwärtsgehen bis zur Verzweiflung ergreift. Herrscht großes Elend in seinem Vaterlande: er kann es nicht mit kaltem Blute betrachten, kann es nicht anschauen und dabei fortfahren, lustig und guter Dinge zu sein. Werden seine Mitbürger getränkt, Menschen wie Vieh behandelt: er wället auf vor Zorn bei diesem Anblicke. Ich dulde es nicht, ruft er, verruchter Bösewicht! ich will dein Ankläger sein, und die mißhandelte Unschuld soll gerächt werden! Er ruft's: und Hunderte vereinigen sich, durch seinen Ruf geweckt, mit ihm; und die verletzte Gerechtigkeit wird wieder hergestellt im Lande.

2. Wenn man die Vaterlandsliebe in diesem Sinne nimmt, u. S.; dann ist es wahrlich nicht schwer, ihre Nothwendigkeit zu zeigen. Denn es ist eine ausgemachte Sache: was immer der Mensch mit allem Ernste betreiben, was er mit Anstrengung aller seiner Kräfte ausführen soll, dazu muß ihn nicht bloß die trockene kalte Vernunft oder die Überzeugung, daß es so sein soll, bestimmen; sondern das Herz, der Jubegriff aller seiner Wünsche und Neigungen, eine edle Leidenschaft muß ihn mit ihren sanften, aber nur um so unüberstehlicheren Lockungen anziehen. Also auch wenn wir wirken sollen zum Besten für unser Vaterland, wenn wir mit Anstrengung all unserer Kräfte, mit Aufopferung des eigenen Vortheiles, der Bequemlichkeit, des Reichthums, mit Gefahr des Lebens dem Lande aufhelfen sollen: was kann uns Kraft und Muth und Lust hiezu ertheilen, als eine leidenschaftliche Liebe zum Vaterlande? Wir müssen den Vortheil des Landes für unseren eigenen erachten, es muß Bedürfniß für uns sein, das Vaterland glücklich zu sehen, und höchste Seligkeit, es durch uns glücklich gemacht zu haben; d. h. wahre Vaterlandsliebe, sowie wir sie vorhin beschrieben, muß uns besetzen und durchbringen: oder wir werden für das Wohl des Landes nie so wirksam sein, als wir es können und sollen.

Das ist so wahr, m. F., daß auch kein einziger Stand, die niederen so wenig als die höheren, der Liebe zum Vaterlande gänzlich entbehren können. Denn wahrlich auch die niederen Volksklassen müssen dem allgemeinen Wohle oft viele und schwere Opfer bringen; und nicht immer sind diese Opfer von der Art, daß man sie durch Gewalt aus ihren Händen winden könnte; nur Liebe allein kann sie bestimmen, selbe als eine freiwillige Gabe darzubringen. Was soll ich erst von euch, ihr höheren Stände, sagen? Ach, es ist nur allzuerklärlieh aus der Natur der Sache und durch die Erfahrung aller Jahrhunderte bestätigt — beseelt euch nicht Liebe zum Vaterlande: ihr werdet bald die fürchterlichste Geißel desselben, seine Verräther und die eigentliche Ursache seines Unterganges. Die frelere Gelegenheit, die ihr zum Gutes- und Bösesthum besitzt, sie wird allemal zum Bösen mißbraucht, wenn keine Liebe zum Vaterlande in eurem Busen lebt. Da sorgt der Stand der Priester und Lehrer für keine wohlthätige Aufklärung der großen Volksmenge, für keine Ausrottung schädlicher Vorurtheile; im Gegentheil, man findet Gewinn dabei, und sucht sie zu erhalten und zu befördern. Da ist der Stand der Ärzte nur mit der Gesundheitspflege der Reichen und Vornehmen beschäftigt, die jedes Wort ihm theuer bezahlen können: die Armen müssen in ihren Krankheiten hilflos verschmachten. Da wissen die Mächtigen sich immer noch mächtiger zu machen, wissen den ganzen Reichthum der Nation durch schlaue Kunstgriffe allmählig an sich zu bringen, und kümmern sich wenig darum, daß alle Übrigen durch sie — ich will nicht sagen, der Mittel zu ihrer höheren, geistigen Seligkeit, nein — selbst der Mittel zur Fortsetzung ihres bloß thierischen Lebens, der nöthigen Nahrung und Kleidung und Wohnung, entbehren müssen. Schreckliche Entartung der Staaten, wo auf das Elend von Tausenden ein — nur vermeintliches — Glück von etlichen Wenigen mühsam gegründet wird! du kannst nur dort allein stattfinden, wo die höheren Stände erst alle Vaterlandsiebe aus ihren Herzen ausgerottet und nur den Namen, den leeren und hochtönenden allein, als einen Deckmantel für ihre Bosheit beibehalten haben! Aber vielleicht hat man zu fürchten, m. F., daß eine Nation, die ganz durchdrungen von Liebe zu ihrem Vaterlande ist, wohl ihren eigenen Vortheil besorgen, aber desto ungerechter gegen die Nachbarn sich benehmen werde, daß sie zu eingenommen für ihre eigenen Vorzüge, alles Ausländische verachten, und zu begierig nach ihrer eigenen Vergrößerung, jedes noch so widerrechtliche und schändliche Mittel zum Nachtheile anderer Völker anwenden würde? Ich antworte hierauf: Zu jener Vaterlandsiebe, welche wir oben beschrieben haben, gehört keineswegs, daß sich die Nation zu übertriebene Vorstellungen von ihren eigenen Vorzügen bilde; nur daß sie dieselben nach Wahrheit kenne und schätze

forderten wir. Laßt es immerhin geschehen, daß, weil die Menschen so selten die wahre Mittelstraße treffen, eine Nation etwas zu günstig von ihren Vorzügen denke: wird denn dieß gleich so gefährlich sein? Die Nation wird um so vergnügter in ihrer Täuschung leben, um so bereitwilliger zu jeder Anstrengung, die zur Erhaltung und Vermehrung dieser Vorzüge nöthig ist, sich finden lassen. Die benachbarten Völker können sich doch unmöglich durch diesen Nationalstolz so sehr beleidigt fühlen, indem auch ihnen gestattet ist, von ihrer Seite auf eine gleiche Weise sich zu benehmen. Die Weiseren aber, die Weiseren des Volkes auf beiden Seiten werden den Stolz der Nationen, wo er die Grenzen überschreitet und schädlich werden sollte, gehörig zurückzuweisen suchen und zurückweisen müssen. Haben sich aber die Nationen zuweilen zu einer ungerechten Behandlung der Nachbarn verleiten lassen, haben sie unerlaubte und schädliche Mittel zu ihrer eigenen Vergrößerung gebraucht; so klage man doch nicht hier die Liebe zum Vaterlande an, sie ist ganz unschuldig dabei: die sittliche Bössartigkeit eines Volkes, welches sein Glück auf die Beeinträchtigung seiner Nachbarn gründen will, die unrichtigen Begriffe, die es von seinen wahren Vortheilen, vom wahren Wesen bürgerlichen Wohlseins sich bildet, diese klage man als Ursache von jenen Mißgriffen an! Die Liebe zum Vaterlande ist an sich gut und unschädlich; nur zufälliger Mißbrauch kann sie, wie jeden anderen Gegenstand, nachtheilig machen.

3. Aber wenn Vaterlandsliebe ein so vortreffliches Gut ist, m. F.; so muß uns doppelt wichtig die Frage werden: woher es doch komme, daß sie in diesem unsern Lande so sehr in Verfall gerathen ist? Ich finde die Ursache hiesvon vornehmlich in drei Dingen: nämlich in jener Unkunde mit ihren eigenen Vorzügen, worin sich unsere Mitbürger befinden; in jener Ungleichheit des Grades der Bildung, auf welchem Einzelne aus ihnen stehen; endlich in jener leiblichen sowohl, als geistigen Entkräftung, in der es jetzt darniederliegt.

a. Unkundig sind unsere Mitbürger — der Vorzüge, welche sie und ihr Land wirklich besitzen. Dem freilich, m. F., wie keinen einzigen Menschen, so auch noch weit weniger hat der gütige Gott irgend ein ganzes Volk vergessen; jedem hat er besondere Anlagen und Kräfte mitgetheilt, jedes in eigenthümliche, für die besonderen Fähigkeiten berechnete Verhältnisse und Schicksale geführt, jedem gewisse Mittel zu seiner Ausbildung und Beglückung so nahe hingelegt, daß es sie leicht bemerken und durch ihren zweckmäßigen Gebrauch sich emporschwingen und glücklich machen kann. Uns Böhmen hat er in seiner Guld am allerwenigsten vergessen; er hat uns viel, sehr viel gegeben. Der Boden, den wir bewohnen, ist er nicht weit und breit der allerfruchtbarste Erdstrich? wie so empfänglich für Thiere

und Pflanzen! Und die Menschen, welche auf diesem Boden das Licht der Welt erblicken, sind sie etwa verkrüppelte und unvollkommene Menschen? Sind sie nicht eine edle Menschengattung? Gesund und stark bringt die Natur das Kind zur Welt, hell ist sein Kopf, und aller Bildung fähig sein leichtbegreifender Sinn! Blühen nicht auch ganz durch sich selbst so manche Künste und Handwerke bei uns, um welche die Nachbarn uns vergeblich beneiden? Wie Vieles, was zwar nicht ist, könnte doch sein, weil es schon war! Aber erkennt er dieß wohl der Böhme? weiß er es wohl, was er für Vorzüge, und was für Kräfte und Anlagen zu noch weit größeren Vorzügen er besitzt? Nicht im geringsten weiß er dieß; er hält sich selbst für Nichts; schämt seines Vaterlandes sich vor Anderen, ahmt vom Wichtigsten bis zum Geringssten Alles dem Ausländer nach, nichts seinem Urtheile vertrauend. Wie ist es möglich, daß er bei solch' einer Geringschätzung seines Vaterlandes daselbe eifrig liebgewinne? Kann man auch lieben das, dessen man sich vor den Menschen schämt?

b. Und gleichwohl ist ein noch größeres Hinderniß der Vaterlandsliebe die Ungleichheit des Grades der Bildung, auf welchem die einzelnen Bürger unseres Landes stehen. Denn wie nichts mehr die Liebe befördert, als Gleichheit in den Gesinnungen und in der Denk- und Handlungsweise; so ist nichts mehr der Liebe hinderlich, als ein ungleicher Grad der Bildung. Und dieses Übel, wie sehr drückt es nicht unser Vaterland vor manchen anderen Ländern! Denn jene doppelte Muttersprache, die wir in unserem Lande antreffen, nicht genug, daß sie den wichtigsten Umgang der Bürger mit einander schon an sich selbst erschwert: sie wird auch noch die Ursache, daß der eine Theil der Nation, der deutschredende, einen ganz andern Weg zu seiner Bildung einschlägt, als der, der böhmisch redet. Der Erstere eilt gewöhnlich dem Letzteren voraus, verachtet denselben um seiner Unwissenheit und seiner Vorurtheile willen: und dieser dagegen betrachtet den Ersteren als eine, durch falsche Aufklärung verdorbene und ihm gefährliche Sekte im Lande; und wird er vom selben verachtet, so rächt er sich durch einen doppelt fürchterlichen Haß. So, armes Vaterland! so herrscht verderblicher Zwiespalt in deinem Inneren, so haßt ein Theil deiner Bürger den anderen: wie sollte bei diesem rauhen Sturme die zarte Blume der Vaterlandsliebe entsprossen und blühen und Früchte tragen können?

c. Und vollends jetzt in diesen ungünstigen Tagen, wo deine Bewohner an einer Leiblichen sowohl, als geistigen Entkräftung darniederliegen! Denn, leider, in dieser Zeit der allgemeinen Noth, in welcher beinahe kein einziges Land in Europa von Schlägen des Unglücks mancherlei Art verschont geblieben ist, in dieser bösen Zeit hat freilich auch unser Land viele empfindliche Schäden erlitten! Es ist aufgehalten worden in seinem

schnelles Fortschreiten zur Vervollkommnung, ja sogar rückgängig ist es geworden. Das Licht der Aufklärung, welches seit mehreren Jahrzehenden seine wohlthätigen Strahlen in diesem Lande so mild und lieblich zu verbreiten anfang: der Krieg hat es durch seine erregten Staub- und Rauchwolken verbunkelt. Unwissenheit und Aberglaube werden wieder herrschend; ein zweideutiges Dämmerungslicht hat nur dazu geblent, die Menschen freigeistlicher und lasterhaft zu machen; der Druck der Theuerung und der für gewisse Menschenklassen schwer gewordene Erwerb hat uns selbstsüchtiger und hartherziger gemacht, den Geist der Bestechlichkeit geweckt, zu schändlichen Betrügereien und Unterdrückungen geleitet; ein Laster bietet dem andern die Hand; Tausende der Menschen in unserem Vaterlande sind schlechter, entkräfteter. Ist es ein Wunder, daß sie auch umso unfähiger zur Übung hoher Tugenden, insonderheit zur Liebe ihres Vaterlandes wurden? kann man das Vaterland lieben, wenn eine kleinliche, zusammengeschrumpfte Seele im Busen nur immer mit ihrem eigenen Ich beschäftigt, zum Blick aufs Ganze sich nicht einmal erheben kann? kann man das Vaterland lieben, wenn man sich nicht durch alle die unteren Stufen der Nächstenliebe bis zu der Liebe eines ganzen Volkes emporgehoben hat? kann man mehr, als das Wort der Vaterlandsliebe im Munde führen, wenn man sich durch die niederträchtigsten Ausschweifungen entkräftet und jedes höheren Gefühles unfähig gemacht hat? Nein, es ist nicht zu wundern, daß sich bei unseren Mitbürgern jetzt sehr wenig Vaterlandsliebe findet; denn diese ist eine Tugend, welche Kraft der Seele und des Leibes fordert.

4. Doch wozu sage ich Ihnen dieß Alles, m. F.? etwa nur darum, um Sie recht unzufrieden mit Ihrem Zeitalter zu machen? O, nein! sondern weil Sie aus dem Gesagten sehr wichtige Folgerungen für sich und Ihr Verhalten herleiten können. Nur einige der allerwichtigsten von diesen Folgerungen werde ich mit wenigen Worten anführen. Wünschen wir nämlich die so gesunkene Liebe zum Vaterlande in unserem Böhmen zu beleben; so müssen wir die drei erwähnten Ursachen ihres Verfalles aus dem Wege zu räumen trachten.

a. Wir müssen zuvörderst also eine richtige Kenntniß und Schätzung der eigenthümlichen Vorzüge unseres Vaterlandes bei unseren Mitbürgern verbreiten. Es ist sehr viel, m. F., was jeder Einzelne aus Ihnen für diesen wichtigen Zweck schon jetzt leisten kann. Und wieviel Mehreres dürften Sie erst in der Folge leisten können, wenn Sie stets aufmerksam auf die Sache bleiben! In dem Unterrichte, den Sie der zarten Jugend in unserem Vaterlande viellecht erst in der Folge noch zu ertheilen haben werden, und in allen Gesprächen mit Ihren Mitbürgern, wo sich die Gelegenheit dazu ergeben sollte, eint selbst in Schriften

suchen Sie die Kenntniß, von der wir hier reden, zu verbreiten! Die Nation müsse die Wahrheit anerkennen lernen, daß unser Böhmen das fruchtbarste, das segenreichste Land in Europa sei; daß auch die Menschen, die auf diesem gesegneten Boden geboren werden, von Gott nicht minder begünstigt worden sind; daß der Böhme zu allen Wissenschaften geschickt und aller Tugenden und Großthaten fähig sei, und schon die Anlagen dazu mit sich zur Welt bringe; daß es dem Volke der Böhmen, würde es sich nur gehörig ausbilden, gewiß ein Leichtes wäre, die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich zu ziehen, wie sehr fruchtbarer Boden bisher die Aufmerksamkeit seiner Nachbarn nur allzusehr an sich gezogen und lüstern gemacht hat. Und damit die Nation, die von sich selbst allzu bescheiden denkt, dieß Alles glauben könne; so müssen wir sie mit der Geschichte der Vorwelt, mit den Großthaten ihrer Voreltern bekannt machen. Sie soll mit Staunen hören, daß ihre Voreltern es waren, welche ganz Deutschland beherrschten und ihren Einfluß auf ganz Europa ausdehnten; daß ihre Voreltern es waren, welche die Wissenschaften mit dem glücklichsten Fortgange betrieben; bei welchen die Weisheit ihren Sitz aufgeschlagen hatte; welchen das Licht der Aufklärung zuerst gedämmert, und die es über ganz Deutschland und über ganz Europa ausgegossen haben! Dieß Alles höre die Nation, und lerne den leichtesten Schluß daraus ziehen: was ehemals war, muß auch jetzt wieder werden können, denn noch die nämliche Sonne geht über unserm Böhmen auf; wir waren einst groß, wir können es also, wenn wir wollen, auch wieder werden! Ist diese Überzeugung erst zur Wirklichkeit gediehen: dann wird die Nation aufhören, sich ihres Vaterlandes zu schämen, und alles Ausländische abgötterisch zu verehren und blindlings nachzumachen. Und hierin müssen Sie ihr vornehmlich mit Ihrem eigenen Beispiele vorangehen, m. J., Sie, die Mitglieder der höheren Stände sind es, nach welchen sich die übrigen Klassen des Volkes richten. Solange Sie selbst noch eine eigene Ehre in der geschickten Nachahmung des Ausländischen suchen, sich in gleichgültigen Dingen, in Ihrer Kleidung, Wohnung, in der Bereitungsart Ihrer Speisen, in der Benennung aller dieser Dinge nach dem Ausländischen richten, solange Sie sich der vaterländischen Sprache in großen Zirkeln schämen und eine eigene Ehre darin suchen, die Sprachen der Ausländer nicht nur zur Nothdurft zu verstehen, sondern auch zerstückt und geläufig zu sprechen: solange kann auch die ganze Nation nie eine echte Liebe zu ihrem Vaterlande fassen; denn ihre höheren Stände selbst verachten es ja in ihren Herzen.

b. Aber es ist nicht genug, daß dieser Unsug aufhöre, wenn Liebe zum Vaterland bei uns gedelhen soll; sondern wir müssen auch zweitens mehr Gleichheit und Übereinstimmung in die Denkungsart der einzelnen Bürger unseres Vaterlandes zu bringen und sie ein-

ander vertraulicher zu nähern suchen. Machen Sie hier den Anfang bei sich, m. F.! Sie selbst sind von den verschleuesten Theilen des Vaterlandes an dieser Lehranstalt versammelt; und es ist in der That eben nichts Seltenes, daß sich auch unter Ihnen gewisse Äußerungen eines Sektengeistes zeigen, daß der geborene Deutsche den Böhmen und dieser aus Rachevergeltung den Deutschen necht und verfolgt. Weg denn mit dieser Scheidewand! Böhmen und Deutsche! ihr müßet Ein Volk ausmachen; ihr könnt nur stark sein, wenn ihr euch freundschaftlich vereiniget; als Brüder müßet ihr euch ansehen und umarmen; es lerne der Eine die Sprache des Anderen, nur um sich ihm desto gleicher zu stellen; es theile der Eine seine Begriffe und Kenntnisse dem Anderen brüderlich und ohne Voreithaltung mit! Und sind Sie erst hier an dieser Lehranstalt, wo Sie in enger Verbindung miteinander leben, Ein Sinn, Ein Geist, Ein Herz geworden: wohl dann, m. F., dann erst zerstreuen Sie sich durch unser ganzes Land, und hauchen Sie den hier empfangenen Geist der Liebe und Eintracht auch Ihren Mitbürgern in allen Gegenden des Landes ein!

c. Dieses wird Ihnen umso gewisser gelingen, wenn Sie auch drittens und letzten die sittliche Bildung Ihrer Mitbürger nach Möglichkeit befördern. Wenn alle Tugenden in einer gewissen Verbindung stehen, so ist es auch mit der Tugend der Vaterlandsliebe der Fall. Ein Herz, in welches sie recht tiefe Wurzel schlagen soll, muß erst durch mehrere andere Tugenden gehörig vorbereitet sein. Wer das Vaterland lieben und für das Wohl desselben vernünftig sorgen soll, der muß erst seine eigene Familie lieben und ihr Wohlfeyn besorgen lernen. Die Tugenden der Häuslichkeit also müssen in einem Lande zuerst befördert werden, wenn Liebe des Vaterlandes darin gebelhen soll. Wer von dem Wohl und Weh' entfernter Mitbürger, die er mit keinem Auge sieht, die viele Meilen von ihm entlegen sind, gerührt und zur Thätigkeit angespornt werden soll: der muß erst Mitleid fühlen mit jenen Leidenden, deren Glend er vor seinen Augen hat. Der Geist des Mitleides also, Sinn für Wohlthätigkeit gegen den Einzelnen müssen zuvor verbreitet sein in einem Lande, bevor man hoffen kann, daß sich die Vaterlandsliebe in einem hohen Grade äußern werde. Wer seine Liebe auf ein ganzes Volk erstrecken soll, der muß dieß Volk, und was sein Wohl befördert oder stört, zu überschauen vermögen. Ein ernster, bedächtiger Sinn also muß erst begründet, und dem Geiste des Lichtsinnes muß gesteuert werden. Wer endlich im Stande sein soll, um des gemeinschaftlichen Vortheiles willen den eigenen Hintanzusehen, muß eine lebhaftere Überzeugung von dieser Pflicht in seinem Busen tragen, und sich schon öfters geübt haben, der Pflicht den Vortheil aufzuopfern. Ein feines sittliches Gefühl also und edle Selbstverläugnung müssen zuerst bekannter in unserem Lande werden; dann kann die

Liebe zum Vaterlande erst gedeihen. Bei uns, m. F., bei uns laffet uns den Anfang von diesem Allen machen; denn Beispiel wirkt mehr, als Wort. Glühen unsere Herzen erst von Vaterlandsliebe; so werden sich auch die Herzen unserer Mitbürger davon erwärmen und entzünden, und ewiger Segen uns, wenn wir der Anfang des Guten sind! Denn die hier Lehrer ihrer Völker waren — spricht das Wort Gottes — und hier Viele zur Tugend angeleitet haben, die werden glänzen dort wie die Sterne, in alle Ewigkeit. Amen.

---

## XVII.

### Über das Verhältniß der beiden Volksstämme in Böhmen.

(Gehalten am siebenten Sonntage nach Pfingsten im Jahre 1816.)

#### E i n g a n g.

Billig sollte man von jedem Mitgliede der Christenheit voraussetzen dürfen, m. F., daß ihm der eigentliche Zweck, den ihre kirchliche Anstalt hat, bekannt sei. Von einem Christen sollte man billig erwarten, er wisse, was Christus beabsichtigt habe. Und dennoch ist es nur allzugewiß, daß man für Tausende unserer christlichen Zeitgenossen etwas Befremdendes sagt, wenn man den Zweck des Christenthums in seiner Vollständigkeit ausspricht. Es klingt ihnen neu, wenn man sagt: der Zweck des Christenthums sei nicht — uns erst im Himmel, sondern auch hier auf Erden schon glücklich zu machen; hier auf der Erde sei es, wo unser Herr ein Reich der Himmel zu gründen willens war; er lehrte diejenigen, die auf die Unterweisungen seiner Kirche merken, nicht nur, wie sie ein jeder für sich selbst ihr Leben einrichten müssen, um zum Besitze der Tugend und zum Genuße der möglichen Glückseligkeit zu gelangen; sondern er suchte auch in jener bürgerlichen Verfassung, die von so großem Einfluß auf uns ist, heilsame Abänderungen allmählig zu Stande zu bringen; er suchte Staaten und Reiche auf Erden zu gründen, die so vollkommen wären in ihren Einrichtungen und in so friebfertiger Verbindung das eine mit dem